



Friedrich Graf von Luxburg - Gedächtnisausstellung

Friedrich Graf von Luxburg

13. Der Kunstsammler

Friedrich Graf von Luxburg war auch ein begeisterter Kunstsammler. Er sammelte einerseits aus Neigung zu schönen Dingen und andererseits um den bei seinem Einzug leeren Räumen des Schlosses Aschach wieder ein historisches Ambiente zu geben. Schon zu Zeiten seiner Tätigkeit als Präfekt in Straßburg hatte seine Sammelleidenschaft begonnen, damals noch mit Vorliebe für den Stil Louis XIV. In jenen Tagen wirkte sich immer noch der modische Einfluß des dritten Rokoko auf den Geschmack der Inneneinrichtungen aus.

Dafür sprachen auch die Ausführungen Luxburgs über die Renovierungsmaßnahmen im Rosenbachpalais, das er für die Ankunft seiner jungen Frau neu einrichten ließ: „Die Einrichtung des Hauses schreitet nur langsam vorwärts, übrigens werden die Meubels für die noch leeren 4 Salons in München gemacht und sind mir bis 1. September [1869] versprochen. In den hellgrauen Eck-Salon kommt nach dem Dir bekannten Muster rothseiden-Damast, Styl Louis XV, das Holz schwarz und matt mit Gold ausgefaßt; in den rothen Salon neuer Fantaisie-Styl das türkische Muster; in den braunen Salon neben dem Saal Styl Louis XVI, grüner Reps, weißes Holz mit Gold ausgefaßt. Für den Tanzsaal sind die Banketten u. Vorhänge, dann Bronze-Armleuchter an die Wände bestellt. Einen 3ten hübschen alten Glas-Lüstre habe ich kürzlich für den rothen Salon gekauft. Dein Toilette-Zimmer schreitet langsam vorwärts, der neu zu setzende Ofen hält so auf. Ich glaube aber, daß es sehr hübsch wird. Schränke etc. ist Alles in der Arbeit u. wird bis 1. fertig, ebenso grünseidene Bett-Decken u. Plümeaux. Le gros sera fait pour Votre arrivée, mais il faudra encore soigner bien des détails. Les femmes comprennent cela mieux que nous“ [Übs.: Das meiste wird bis zu Ihrer Ankunft erledigt sein, aber es braucht noch viel Mühe in den Kleinigkeiten. Die Frauen verstehen dies besser als wir.]. Später, als es um die Renovierung Aschachs ging, verlegte sich Graf Luxburg stilistisch mehr auf die deutsche Renaissance, die nach der Reichsgründung in Baukunst und Innenausstattung in große Mode gekommen war, galt sie doch als typisch deutsch – „altdeutsch“ eben.

Ein so großes Haus wie Aschach wieder neu einzurichten, stellte für den Regierungspräsidenten sicher keine leichte Aufgabe dar. Daher hatte sich ein Teil der von ihm angelegten Sammlungen diesem Zweck unterzuordnen. Die großen Hallen und Säle des Schlosses mußten mit entsprechendem Mobiliari ausgestattet werden, so daß sich das Interesse des Grafen Luxburg aus unschwer nachzuvollziehenden Gründen besonders dem Erwerb passender Möbel zuwandte. Er kaufte im Handel und auf Versteigerungen speziell Einrichtungsgegenstände aus der Renaissancezeit und dem Barockzeitalter, darunter mehr als ein Dutzend großer Schränke. So stehen Renaissance-Fassadenschränke des 17. Jahrhunderts, vor allem ein imposantes Exemplar aus Nördlingen, neben einem Säulenschrank aus der ehemaligen Zisterzienserabtei Bildhausen oder einem zierlichen Schreibrandschrank des Rokoko



Renaissance-Schrank 1610

aus der Abtei Ebrach im Steigerwald., der wohl aus der Hand des Würzburger Hofschreiners Karl Maximilian Mattern stammen dürfte. Außerdem wurden drei Kommoden und ein Billard aus der Würzburger Residenz erstanden.

Nicht immer ging beim Kauf von Möbeln alles nach Wunsch. Schon 1873 klagt Louise von Luxburg darüber, wie häßlich die bei einem neu erworbenen Schrank mitgelieferten Füße ausgefallen seien. Grund dafür war die Tatsache, daß oftmals gerade die Füße von Möbelstücken über die Jahrhunderte hinweg beschädigt worden oder gar verloren gegangen und durch andere, manchmal dann eben unpassende ersetzt worden waren: „Die Schränke sind heut angekommen, haben aber alle ganz scheußlich winzige Kugeln als Füße. Noch sind sie nicht aufgestellt. Streit [der die Luxburgs bei Ankäufen beratende Kissinger Ökonometrat] will noch mit Krauß wegen der Füße conferiren, eventuell wenn er reklamiren müßte würden wir die Schränke liegen lassen müssen. Offen gestanden finde ich sie theuer, 300 fl. ist sehr viel für einen Schrank, doch ich bin nicht connoiseur [Übs.: Kenner] genug u. habe sie nicht aufgestellt gesehen.“



Schreibrandschrank aus Ebrach 1750

Um die Räume wohnlicher zu gestalten, war auch eine reichliche Auswahl an herrlichem Kunstgewerbe vonnöten: Gold- und Silberschmiedearbeiten wanderten daher ebenso auf die Borde und in die Schränke von Schloß Aschach wie Glas, Zinn, Porzellan, Fayencen und Steinzeug. Unter dem umfangreichen Schatz an Goldschmiedearbeiten der Renaissance und der Barockzeit fallen besonders zwei Pokale auf, die sich schon gegen Ende des 17. Jahrhunderts im Eigentum der Würzburger Fischerzunft befunden hatten.

Auch die zahlreichen schönen Öfen, die Graf Luxburg für sein Heim ankaufte oder restaurieren ließ, verdienen eine Erwähnung. Frühbarocke Öfen finden sich genauso wie solche aus der Rhön der Rokokoperiode, die wiederum neben wuchtigen Exemplaren der Renaissancezeit stehen. Ansprechende Kronleuchter aus Messing und Kristall ergänzten zusammen mit einigen alten Orientteppichen die behagliche Atmosphäre in den Zimmern des Hauses.

Darüber hinaus sollten Skulpturen die Räumlichkeiten des Schlosses verschönern. Etliche bemerkenswerte spätgotische Statuen konnte der Graf sein eigen nennen. Die meisten dieser Schnitzwerke mit überwiegend religiöser Thematik sind fränkischer Herkunft. Dabei fallen





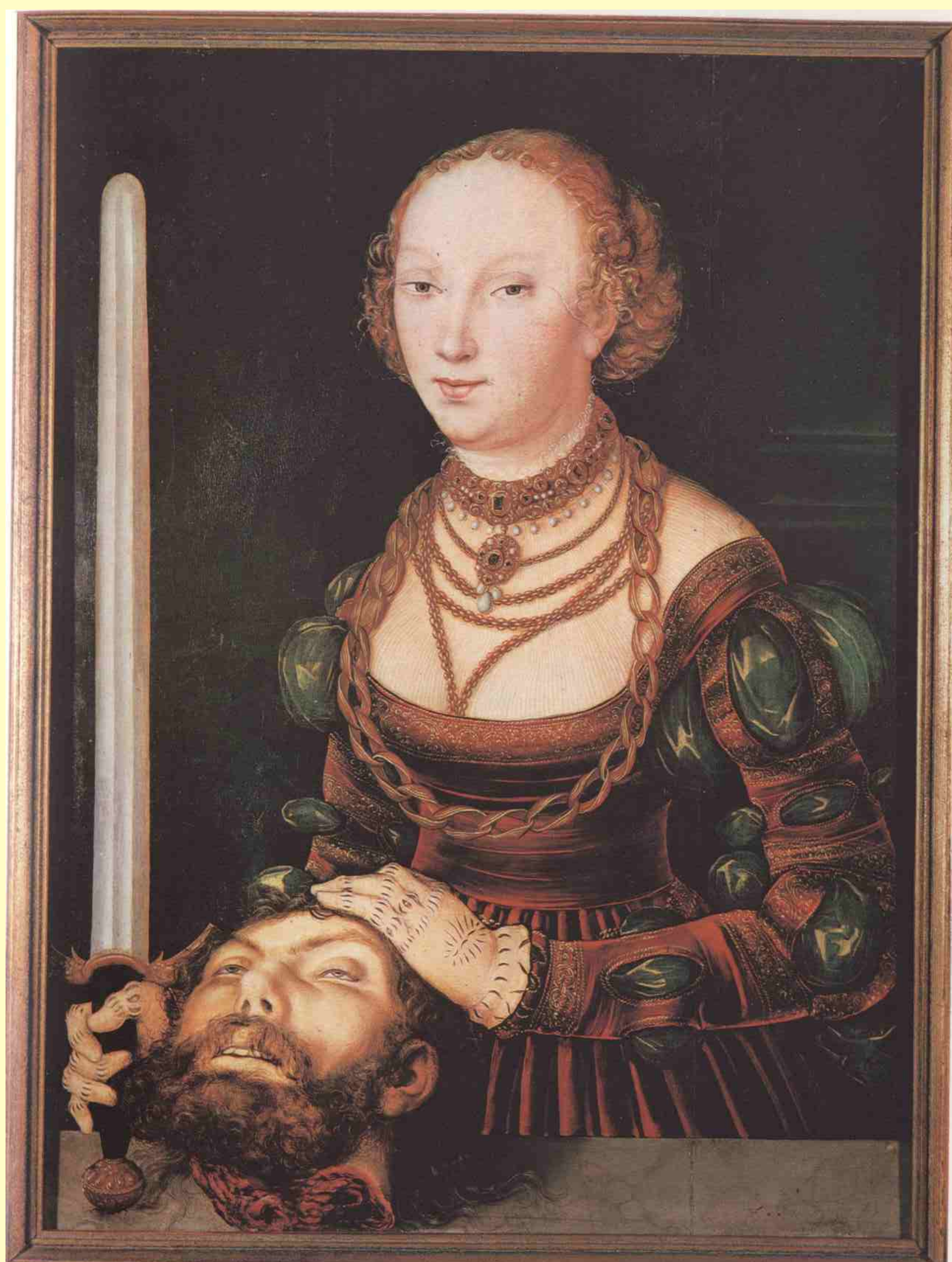
Friedrich Graf von Luxburg - Gedächtnisausstellung

vor allen Dingen die Figuren einer trauernden Maria und eines Jüngers Johannes, die um 1450/1460 geschaffen wurden, wegen ihrer hervorragenden Qualität und der Provenienz aus dem Ulmer Raum heraus. Sie sind wahrscheinlich unter dem Einfluß des berühmten Bildhauers Hans Multscher entstanden.



Pokale aus dem Besitz von Graf von Luxburg

Unter den Gemälden, die die Wände des Schlosses schmücken, sind viele aus dem 18. Jahrhundert, so zum Beispiel einige Amtstubenportraits der Würzburger Fürstbischöfe. Aber auch gute Konterfeis der Familie und anderer aristokratischer Persönlichkeiten aus Luxburgs Zeitgenossenschaft wären zu erwähnen, darunter ein ganz zauberhaftes Bildnis der späteren bayerischen Königin Marie von Preußen, die als 17-jährige Braut des Kronprinzen Maximilian II. 1842 von Karl Begas gemalt wurde. Im Gegensatz zur Menge der Bilder aus dem 18. und 19. Jahrhundert besaß der Regierungspräsident nur wenige, aber erlesene Malereien aus dem 15. und 16. Jahrhundert. Hauptsächlich süddeutsche und rheinische Meister der Spätgotik sind darunter vertreten, wie zum Beispiel bei der Altartafel aus der Kartause Buxheim bei Memmingen, die auf der Vorderseite eine ungewöhnliche Darstellung



Lucas Cranach d.Ä. (1472-1553), Judith mit dem Haupte des Holofernes

der „Maria im Ährenkleid“ und auf der leider beschädigten Rückseite eine „Heimsuchung“ zeigt. Das wertvollste Stück der Sammlung insgesamt dürfte jedoch wohl das reizende Tafelbild „Judith mit dem Haupte des Holofernes“ sein; es stammt aus der Hand von niemand Geringerem als Lucas Cranach dem Älteren.

Friedrich Graf von Luxburg

14. Über 30 Jahre im Amt

Treffend hat Wolfgang Brückner die Situation in unserem Landstrich am Ende des 33 Jahre andauernden Wirkens Luxburgs als Regierungspräsident von Unterfranken und Aschaffenburg charakterisiert, wenn er schrieb: „Verwaltungsmäßig hatte sich zu Ende des 19. Jahrhunderts eine Sonderrolle Unterfrankens in Bayern herausgebildet durch die über dreißigjährige eigenwillige Tätigkeit, ja Herrschaft des Regierungspräsidenten Graf Friedrich von Luxburg (1829-1905), der von 1868 bis 1901 mit großem Erfolg während der prosperierenden Friedenszeit die Region fast wie unabhängig von der Münchner Zentrale regierte und daher dort – durchaus kritisch – der „König von Unterfranken“ genannt wurde. Sein 25-jähriges Dienstjubiläum 1893 glich einem Huldigungsfest der Bevölkerung, die sich in ihm als dem Sathalter des Prinzregenten geeint sah.“

Die großartigen Feierlichkeiten anlässlich seines Regierungsjubiläum am 1. Oktober 1893 symbolisierten gleichsam die Ernte seines vielfältigen Engagements für seinen Bezirk und stellten alle bislang je einem Vorstand der bayerischen Kreisregierung entgegengebrachten Dankesbezeugungen in den Schatten. Eine schier unendliche Reihe von prachtvollen, zum Teil aufwendig künstlerisch gestalteten Glückwunschkarten der Städte, Bezirke, Vereine und landwirtschaftlichen Organisationen erreichten den zu Ehrenden. Zahlreiche wertvolle Ehrengeschenke, wovon die Mehrzahl sich auf Schloß Aschach erhalten haben, wurden dem Jubilar überreicht. Ruhmesgedichte und Elogen wurden verfaßt und in den Tageszeitungen abgedruckt. Ein großes Festessen in den Räumen der „Harmonie“ am Paradeplatz schloß den festlichen Tag ab. Die schönste Gabe aber – ganz nach seinem Herzen – dürfte wohl die Stiftung des zum Bau der Landwirtschaftsschule notwendigen Kapitals durch den „Landrat“ von Unterfranken gewesen sein, dem im Jahr darauf die Stadt Würzburg noch die Schenkung des Baugrundes folgen ließ.

Mit herzlicher Zuneigung waren dem Regierungspräsidenten „seine“ Franken zugetan, hatte er es vielleicht doch am besten verstanden, bei ihnen ein neues Selbstverständnis zu wecken und ihnen ein neues Selbstvertrauen zu schenken. Sie fühlten sich durch ihn, der ihr Repräsentant bei der Regierung und den Ministerien war, und durch seine Lebensleistung als Untertanen des bayerischen Königs mit ihm als Identifikationsfigur des Bezirkes gleichermaßen von München respektiert, geachtet und anerkannt. Zu einem gewissen Maß dürfte das sich weiter entfaltende fränkische Selbstbewußtsein auf Luxburgs positive Initiativen und Wirkungen in Unterfranken zurückzuführen sein.

So war es eigentlich dann nur folgerichtig, daß ihm endlich zu seinem 70. Geburtstag im Jahr 1899 von vielen unterfränkischen Städten die Ehrenbürgerwürde verliehen wurde. Die prominentesten Kommunen unter diesen waren die Regierungsbezirkshauptstadt Würzburg und das Weltbad Kissingen. Auch die Julius-Maximilians-Universität bekundete ihre Dankbarkeit durch die Ehrenpromotion zum Dr. jur. honoris causa. Als Luxburg dann aus Gesundheitsgründen im Jahr 1901 in München um seine Pensionierung nachsuchte, folgte noch ein staatlicher Dank hinterdrein: Man zeichnete ihn mit dem Großkreuz des bayerischen Zivilverdienstordens aus. Der Landwirtschaftliche Verein, dem er Zeit seines dienstlichen Wirkens so sehr zugetan gewesen war, erhob ihn in den Rang eines Ehrenmitgliedes.

Aber auch Graf Luxburg selbst schien in Franken glücklich und zufrieden zu sein. Er fühlte sich offensichtlich hier so wohl, daß er nie auch nur einen Gedanken daran verschwendete, sich aus Unterfranken auf eine womöglich höhere oder besser dotierte Position wegzubewerben. Wie sehr er sich selbst mit seinem Aufgabenbereich identifizierte, sieht man an seinen unablässigen, ihn überallhin führenden Visitationsreisen. Bei dem vorzüglichen Gedächtnis, mit dem er gesegnet war, kannte Luxburg nach seiner langjährigen Tätigkeit in seinem „Beritt“ nicht nur jedes Dorf und die dazugehörigen Gemeindevorsteher, sondern auch alle Mitarbeiter der bayerischen Verwaltung sowie die spezifischen Probleme, mit denen diese an ihrer jeweiligen Dienststelle zu kämpfen hatten und mit denen sie ihre betreffende

